

Vorbemerkung^Ü

Die Entstehung von Monographien folgt nicht unbedingt dem Prinzip des kumulativen Fortschritts der Wissenschaft. Zumal dann nicht, wenn die autobiographische Planung der eigenen Lebenszeit durch vielfältige Verwerfungen und Unberechenbarkeiten der Weltzeit nachhaltig irritiert und immer wieder zu grundlegenden Revisionen gezwungen wird. Die vorliegende Arbeit ist aus verschiedenen Einzeluntersuchungen über die Eigenart der kultursoziologischen Tradition in Deutschland hervorgegangen, die ihr Verfasser seit Anfang der achtziger Jahre durchgeführt hat und die hier zum ersten Mal in einer geschlossenen Form zusammengefaßt worden sind. Insofern berichtet sie auch über einen Lernprozeß, der sich in der Auseinandersetzung mit dem komplexen Quellenmaterial ergeben hat und der nun in einer Gestalt zur Darstellung gebracht worden ist, welche zugleich Auskunft über die Entwicklung eines kulturwissenschaftlichen Diskurses angibt, bei dem der persönliche Anteil nicht unabhängig von den zahlreichen Anregungen bestimmt werden kann, die sich aus der internationalen Diskussion über Wesen und Eigenart der kulturellen Moderne in den letzten fünfzehn Jahren ergeben haben. Insofern ist dem Verfasser durchaus bewußt, in wessen Schuld er steht, zu der er sich gemäß einer alten akademischen Gepflogenheit in Gestalt eines entsprechenden wissenschaftlichen Apparates im Anmerkungsteil dieser Untersuchung nachdrücklich bekennt. In diesem Zusammenhang wurde auch gelegentlich auf einige ältere Publikationen des Verfassers zu dem in der vorliegenden Arbeit behandelten Themen zurückgegriffen, die an der entsprechenden Stelle jeweils ausdrücklich benannt, in der Regel jedoch wesentlich überarbeitet und auch vom Umfang her ausgeweitet sowie gemäß dem neuesten Stand der Forschung aktualisiert worden sind. Ob ihre Einfügung in den Kontext einer übergreifenden Fragestellung dabei zugleich einen Erkenntnisgewinn vermittelt, der über die Summe einer Aufsatzsammlung wesentlich hinausgeht, ist zwar ein Anspruch, der für das Selbstverständnis des Verfassers von Bedeutung ist, dessen gelungene Einlösung gleichwohl dem Urteil des geneigten Lesers anheim gestellt werden muß.

Die endgültige Fertigstellung dieser Untersuchung verdankt sich letztendlich der wohlwollenden institutionellen Unterstützung durch Johannes Weiß, der sich ähnlich wie der Verfasser selbst immer noch nicht von der Überzeugung hat abbringen lassen, daß auch die zeitgenössische soziologische Forschung nur dann nicht ihr eigentliches Anspruchsniveau verfehlt, wenn sie das für die Geschichte dieses Faches charakteristische Spannungsverhältnis zu jener philosophischen Tradition im Blick behält, aus der die moderne Soziologie als spezifische Einzelwissenschaft entstanden ist und mit der sie auch heute noch trotz eines nicht zu übersehenden gegenläufigen Trends zahlreiche Bezüge unterhält, denen sie immer wieder erneut ihre Aktualität und intellektuelle Relevanz innerhalb einer breiteren Öffentlichkeit verdankt. Gleichwohl haben über diese institutionelle Einbindung hinaus auch der wohlthuende Zuspruch sowie die kritischen Kommentare einer Reihe von weiteren Fachkollegen den Entstehungsprozeß dieser Arbeit gefördert und begleitet. In diesem Zusammenhang sind insbesondere Horst Baier und Wilhelm Hennis zu nennen, die den Verfasser immer wieder daran erinnern haben,

^Ü Klaus Lichtblau, *Kulturkrise und Soziologie um die Jahrhundertwende. Zur Genealogie der Kultursoziologie in Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996, S.7-12.

über den weit gesteckten Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht den Einfluß des Werkes von Friedrich Nietzsche auf die klassische deutsche Soziologie zu vergessen, von dessen Erforschung diese Arbeit ursprünglich ihren Ausgang nahm. Verschiedene Gespräche mit Friedrich H. Tenbruck zu Beginn der neunziger Jahre haben den Autor ferner von der Bedeutung der Auseinandersetzung mit genuin "modernen" ästhetischen Problemstellungen innerhalb der deutschen Tradition der Kulturosoziologie überzeugt, deren Aufarbeitung die Fertigstellung dieser Arbeit um ein Weiteres verzögerte. Jens Flemming und Karl-Siegbert Rehberg haben sich zusammen mit Johannes Weiß schließlich der Mühe unterworfen, die vorliegende Untersuchung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel als Habilitationsschrift zu begutachten. Angelika Möller und Barbara Otto waren überdies über Jahre hinweg bei der umfangreichen Literaturbeschaffung hilfreich, während Brigitte Karch wertvolle Unterstützung bei der Korrektur des Manuskriptes leistete. Thomas Schwietring ist es zu verdanken, daß die vorliegende Untersuchung unmittelbar nach ihrer schriftlichen Fixierung bis zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung der gelehrten Welt auch bereits über das Internet zugänglich gemacht werden konnte, während Friedhelm Herborths professionelles Engagement die rasche Drucklegung der Arbeit ermöglichte. Schließlich möchte der Verfasser noch seinen besonderen Dank einem Kollegen aussprechen, dessen Fürsorge um den akademischen Nachwuchs im Bereich der Historischen Soziologie auch ihm seit vielen Jahren zugute kam und dessen persönliche Integrität sowie wissenschaftliche Seriosität ihn schließlich davon zu überzeugen vermochten, daß die Beschäftigung mit fachgeschichtlichen Fragestellungen im engeren Sinn nicht unbedingt mit einer entsprechenden disziplinären Bornierung einhergehen muß und daß dem intensiven Quellenstudium auch innerhalb unseres eigenen Fachgebiets zugleich eine weitergehende Bedeutung hinsichtlich einer Klärung unserer gegenwärtigen Orientierungsprobleme zukommen kann. Ihm sei die vorliegende Arbeit deshalb zu seinem 65. Geburtstag gewidmet.

Kassel, im Mai 1996

Zur Einstimmung

"Soziologie ist der Tummelplatz der wissenschaftlichen Halbwelt."

MAX WEBER

"Neue Wissenschaften lassen sich nicht erfinden. Es ist der Fluch der sogenannten Soziologie geworden, daß sie, als einheitliche Disziplin, den Einfall eines Philosophen bedeutete; denn nun nahm ein jeder, den es gelüstete, den Soziologen zu spielen, sich die Freiheit, vor dem Eintritt in die wissenschaftliche Tagesordnung feierlich zu erklären, was er unter Soziologie - und daß er (selbstverständlich) unter Soziologie etwas ganz anderes verstehe, als alle Soziologen vor und neben ihm."

WILLY HELLPACH

"Es ist ja eine Eigenart aller Menschengeschichte, daß sich zwar an äußeren Vorgängen, Werken und Zuständen nichts wiederholt, daß aber die schlafenden Seelenkräfte, die irgendeine Epoche erfüllten, durch Nacherleben in sog. >Reformationen<, >Renaissancen<, >Rezeptionen< immer *wieder erwachen* und *aktiv* werden können, wenn blutsmäßig kongenitale und zugleich geistig kongeniale Pioniere und Eliten sie - die lange verborgenen - gleichsam wecken und hervorlocken; wenn diese Kräfte, in neuen zukunftsgerichteten Plänen und Taten ausbrechend, auch gleichzeitig neue *Retropektiven* auf die vorher wie stumme und tote Welt der Vergangenheit - mächtigen Lichtkegel gleich - werfen. Das *Nacherleben* der geistig-seelischen *Funktionen*, die vergangene Kulturwerke schufen, muß also auch in den historischen Geisteswissenschaften dem *objektivem Studium* dieser *Werke selbst* und ihrer >Formen<, d.h. dem philologischen Studium, stets *vorherschreiten*. Was sich aber dann an neuen eigenen Werken der jeweiligen Epoche aus diesen neuerweckten Kräften ergibt, das ist nie eine >Kopie< der alten Werke, auch wenn diese als sog. >Vorbilder< fungieren."

MAX SCHELER

"Wer das Irrationale schon dort haben möchte, wo de jure noch die Klarheit und Herbheit des Verstandes walten muß, der hat Angst, dem Geheimnis an seinem wahren Orte ins Auge zu sehen."

KARL MANNHEIM

"Das Bestreben, sich die Fülle der Möglichkeiten zu erhalten, macht nicht zufällig das Lächerliche der >ewig Jugendbewegten< und die Tragik manches gealterten Romantikers aus, und die klügeren Romantiker zogen es daher vor, früh zu sterben, zu konvertieren, oder in den Wahnsinn zu entweichen."

CHRISTIAN GRAF VON KROCKOW

"Mir nun scheint es umgekehrt gar keine Dinge zu geben, die es mehr *lohnten*, dass man sie ernst nimmt; zu welchem Lohne es zum Beispiel gehört, dass man eines Tags vielleicht die Erlaubniss erhält, sie *heiter* zu nehmen. Die Heiterkeit nämlich oder, um es in meiner Sprache zu sagen, *die fröhliche Wissenschaft* - ist ein Lohn: ein Lohn für einen langen, tapferen, arbeitsamen und unterirdischen Ernst, der freilich nicht Jedermanns Sache ist."

FRIEDRICH NIETZSCHE